

# Stickerei

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **29 (1922)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nützung der Umlaufmaschinen ist zu erreichen, indem man die Randflächen der Umlaufspulen mit grellen Farben strahlenförmig bemalt. Eine stillstehende Umlaufspule (Fadenbruch ist dann von weitem leicht kenntlich).

Die Winderinnen sind anzuhalten, daß sie die nötigen Stränge und leeren Spulen rechtzeitig über die ganze Maschine verteilen, damit dieselben im Bedarfsfalle zur Hand sind.

Wie in der Winderei, so ist auch in den übrigen Vorbereitungsabteilungen streng darauf zu achten, daß die Maschinen in gutem Zustand sind, jede unnötige Reibung der Spulen oder der Fäden vermieden, und zweckmäßig richtig gearbeitet wird. Wir wollen uns mit dem Hinweis auf einige Punkte begnügen:

**Zettlerei:** Unreinlichkeiten ausknoten; bei Fadenbruch rechtzeitig einhalten (damit möglichst wenig zurückgenommen werden muß); die Bänder genau ansetzen.

**Spulerei:** beschädigte Fadenführer, Rollen, Drähte, Glasstangen und Spülchen ausschalten; Knoten auf dem Seidenkörper zurücklegen; genau ansetzen; richtige Bremsung.

**Andreherei:** nach Fertigstellung durch Schaftziehen allfällige Fehler feststellen und verbessern; zur Verminderung der Fehler möglichst nur geraden Einzug wählen; bei zwei- und dreibreiten Waren streng darauf achten, daß im Bedarfsfalle in einer Breite gewebt werden kann, ohne daß man eine Breite des Blattes umstecken muß; werden zwei verschiedene Breiten nebeneinander gewebt, so müssen die Breiten immer gleich angeordnet werden, also schmal immer links oder immer rechts (beim Ausschreiben der Vorschrift berücksichtigen).

Da die Arbeiter Spezialisten sind, resp. sein sollen, müssen dieselben über den Zusammenhang der einzelnen Betriebsabteilungen und deren Zusammenarbeit, den Zweck und die Wichtigkeit der einzelnen Abteilungen aufgeklärt werden! Damit muß eine regelmäßige, genaue Kontrolle der Arbeitsausführung jedes einzelnen Arbeiters Hand in Hand gehen; damit man jederzeit feststellen kann, wer fehlerhafte Arbeit geliefert hat. Es muß z. B., wenn eine Kette schlecht geht, genau ermittelt werden können, welche Winderinnen das bei der betreffenden Kette gebrauchte Material gewunden haben; ob dabei Materialfehler bemerkt wurden; wer die Kette gezettelt hat, und ob sich dabei irgend welche Fehler im Material oder fehlerhafte Arbeit der Winderin bemerkbar machten. Dazu ist unbedingt erforderlich, daß man jederzeit feststellen kann, welche Winderin eine bestimmte Spule gewunden hat; es ist also jede Spule entsprechend kenntlich zu machen.

Es erübrigt sich, nach den vorausgegangenen Abschnitten, auf die Verringerung der Stillstände in der Weberei — in bezug auf richtige Arbeitsausführung — weiter einzugehen. Wie die wirtschaftliche Arbeitsweise einzelner Betriebe aussieht, wird durch folgende Tatsache gut beleuchtet:

Es gibt Betriebe, in denen die Festhaltrillen im Konusende der Holzspülchen unbekannt sind. Die Folge davon ist, daß die Schützenspindeln ungemein straff sein müssen; dies bedingt aber einen großen Kraftaufwand beim Aufstecken und Abziehen der Spülchen und einen sehr großen Verbrauch von Schützenspindeln und Spülchen. Die neueste Errungenschaft eines solchen Betriebes besteht nun darin, daß man für schwache Weberinnen eine Vorrichtung konstruierte, welche die Weberin vor die Brust setzt und dann das Spülchen durch gegen die Brustziehen des Schützens auf die Spindel treibt. Dies Aufstecken und Abziehen der Spülchen verbraucht meist mehr Kraft als alle übrige Arbeit der Weberin. Zudem wird durch das schwere Aufstecken die Seide leicht losgedreht und stürzt dann herunter.

Verwendet man Cannelten, so muß die Biegung der Schützenspindel der Form der Cannelte entsprechen, also nach hinten gleichmäßig zunehmen; die Cannelte sitzt

dann überall fest auf der Spindel. Das richtige Aufstecken der Cannelten muß den Arbeitern vorgemacht werden. Um ein Abrutschen der Cannelten zu verhüten, kann man die Schützenspindel mit der Feile schwach aufräuen; im übrigen ist ein sanfter Schlag das beste Vorbeugungsmittel.

Stillstandsverringerung kann auch erreicht werden durch Vergrößerung der Materialmenge auf Spulen und Spülchen. Soweit Spülchen in Frage kommen, ist eine lange Form nur bei Verwendung von gutem Schußmaterial vorteilhaft. Aber auch bei Crêpe de Chine arbeitet man wirtschaftlicher mit Cannelten von ca. 10 cm Länge und ca. 1,7 bis 1,8 cm Durchmesser (mit Material), als mit Cannelten von 12—13 cm Länge und entsprechendem Durchmesser. Bei letzteren entstehen, wenn nicht mehr viel Material darauf ist, leicht Schußbrüche und dadurch Stillstände.

Viel Stillstände und Fehler entstehen dadurch, daß Winderinnen und Zettlerinnen etc. die Seide und Spulen selbst holen und zurückbringen müssen, die Weber den Schuß holen, den Baum (Stück) wegbringen müssen usw. Bei den heutigen hohen Unkosten und Maschinenwerten muß jede Maschine unbedingt so viel wie möglich ausgenützt werden. Für diese Hilfsarbeiten gibt es überall billigere Arbeitskräfte, die sich aber gut bezahlt machen.

Die meisten Stillstände entstehen jedoch durch Verwendung von schlechtem Material. Gerade in diesem Punkte sollte man aber nur nach dem Grundsatz „das Beste ist das Billigste“ einkaufen. Bei schlechtem Material machen sich in allen Betriebsabteilungen Lohnzulagen nötig, außerdem entsteht viel Abfall, die betreffenden Arbeiter werden unzufrieden und der fertige Stoff ist fehlerhaft und unansehnlich.

Aber auch die Färber sollten stets daran denken, daß die Seide das edelste Gespinnst ist, und stets darnach handeln durch größte Sorgfalt beim Behandeln der Seiden.

(Fortsetzung folgt.)



## Massnahmen zur Hebung der schweizerischen Stickereiindustrie.

Von Conr. J. Centmaier, Ber.-Ingr.

In der internationalen Weltwirtschaft, jener Summe von nationalen Volkswirtschaftskörpern, nimmt die schweizerische Stickerei-Industrie eine bedeutende Rangstellung ein. Beheimatet in einem Lande, welches durch seine besonderen Verhältnisse für alle Zweige seiner Sachgütererzeugung das höchste Maß an Vollkommenheit und Konkurrenzfähigkeit anstreben muß, hat auch die schweizerische Stickereierzeugung nur durch ihre hervorragende Qualitätsware sich den Weltwirtschaftsmarkt erobert. Die gegenwärtige Lage der schweizerischen Stickereiindustrie und der davon abhängigen Industrien und Gewerbe ist genügend bekannt; auch über die Ursachen der Krisis besteht kein Zweifel, weniger klar erkannt sind die Mittel und Wege, die zur Aufwärtsentwicklung führen können.

Ein Wiederaufbau der darniederliegenden Stickerei, einer Branche, die in erster Linie für den Export arbeitet, kann nur unter eingehender und gründlicher Untersuchung der Exportfähigkeit und den Exportmöglichkeiten erfolgen. Sachgüter erlangen dann die Exportmöglichkeit, wenn ihre Erzeugungskosten niedriger und ihre Qualitäten höher als die der konkurrierenden Erzeugnisse sind. Die Exportmöglichkeit ist da vorhanden, wo ein Bedarf vorliegt und die Fracht- und Zollverhältnisse eine lohnende Einfuhr zulassen.

Die Massnahmen, die mit Erfolg eine Hebung der Exportfähigkeit bewirken können, sind sattsam bekannt. In erster Linie muß eine Verringerung der Erzeugungskosten eintreten, die aber nur möglich ist bei gleichzeitiger Erniedrigung der Lebenshaltung. Einfacher ist die Steigerung der Qualität. Energische Massnahmen in der Erfassung der Modeströmungen in den einzelnen in Betracht kommenden Absatzgebieten, intensives, dann vielseitiges Angebot in entsprechender Ware, mit allen Mitteln angestrebte Hebung des Standes, insbesondere in künstlerischer Hinsicht,

werden schließlich dazu beitragen, der durch überragende Qualitäten ausgezeichneten schweizerischen Stickerei weitere Verdienste zu verleihen.

Die Maßnahmen zur restlosen Ausnützung der Exportmöglichkeiten sind dagegen sehr komplexer Natur, sie können hier nur in großen Zügen angedeutet und bestimmte Richtlinien gegeben werden.

In erster Linie ist notwendig, daß die Nachteile der bestehenden Konkurrenz gemildert werden, indem ein Zusammenschluß mit den konkurrierenden Stickereigebieten gesucht wird. Dies ist für die schweizerische Stickerei-Industrie verhältnismäßig leicht, da die in erster Linie in Betracht kommende deutsche Stickereibranche schon aus allgemeinen und wirtschaftspolitischen Gründen zu einem engeren Zusammenschluß geneigt sein wird. Zweckmäßig ist dann die Ausdehnung auf weitere Stickereigebiete.

Nach erfolgtem Zusammenschluß, nach sachdienlichen, zweckmäßigen Vereinbarungen über Gebiets- und Kontingentsabgrenzungen ist dann ein gemeinsames Bearbeiten der Exportländer leichter. Hier kann dann durch intensiveren Ausbau der schon bestehenden Einrichtungen, durch die üblichen Veranstaltungen zur Hebung der Ausfuhr, durch internationale Exporttarife und Exportkredite, eventuell Ausfuhrprämien, mächtig auf die Hebung der Stickereibranche eingewirkt werden.

Selbstverständlich muß die Hebung der Stickereibranche mit der Hebung der gesamten schweizerischen Textilindustrie und damit in analoger Weise auch die der anderen Erwerbszweige, Hand in Hand gehen.

Die oben skizzierte wirtschaftliche Einigung der Sachguterguppen, die kommen muß und kommen wird, wird aber auch die Brücke schlagen zum kommenden Zusammenschluß der verschiedenen Wirtschaftsgebiete Mitteleuropas.

Es ist klar, daß ein auf gegenseitiges Heben der Volkswirtschaft bedachtes Handeln, wie es bei einem erfolgten Zusammenschluß der Interessen naturgemäß erfolgen muß, die einzelnen Wirtschaftszweige das größtmögliche Maß an Vorteilen, sowohl für den Bezug der Rohstoffe wie auch in Hinsicht auf erleichterte Exportmöglichkeiten, erlangen werden.

Zusammenfassend kann man also sagen, daß die Maßnahmen zur Hebung der schweizerischen Stickerei-Industrie, im Rahmen einer Hebung der gesamten Volkswirtschaft der Schweiz, einmal darin bestehen müssen, durch Verringerung der Erzeugungskosten und weitere Steigerung der Qualität die Produkte marktfähiger zu gestalten, somit deren Exportfähigkeit zu erhöhen.

Außerdem muß, im Zusammenschluß mit den benachbarten Wirtschaftsgebieten, durch eine gemeinsame Exportpolitik, eine restlose Aufschließung aller Exportmöglichkeiten angestrebt werden. — Auf diesem Wege, und nur auf diesem allein, der in analoger Weise auch von den übrigen Volkswirtschaftskörpern der Schweiz beschritten werden muß, ist es möglich, die schweizerische Stickerei-Industrie wieder einer Periode gedeihlicher, steter Entwicklung entgegenzuführen.



### Plauener Brief.

Ueber das bereits mehrfach behandelte Thema: Schweizer oder Plauener Stickereien wird dem „Vogtl. Anzeiger“ u. a. geschrieben: „Es soll hier nicht der wirtschaftliche Kampf der deutschen Industrie mit der uralten Spitzenindustrie eines Landes ausgefochten werden, die wie die Schweiz so viele Berührungspunkte mit uns hat. Denn beide Industrien können sehr gut nebeneinander bestehen und brauchen sich nicht als Feinde gegenüber zu stehen, von denen einer zu Boden geschlagen sein muß, wenn der andere leben will. Im Gegenteil: der Kampf läßt sich durchaus fair führen, wenn auf beiden Seiten Verständnis für den andern besteht. Die Leistung der deutschen Stickerei-Industrie ist in den Grenzen gehalten, daß der Verbrauch im Inland mit Leichtigkeit die Gesamterzeugung oder deren größten Teil aufnehmen kann. Ein Warenüberangebot ist sicherlich nicht zu erwarten. Sollten aber da und dort Vorräte oder größere Produktionen vorhanden sein, so wäre es unschwer, sie auf dem Weltmarkt zu verkaufen. Die Exporttätigkeit der deutschen Industrie setzte sich — trotz aller Stille im Auslandsgeschäft — vorteilhaft durch, obwohl und gerade weil die Schweizer Konkurrenz auf allen Weltmärkten der einzige Wertmesser der Leistungsfähigkeit ist.“

Ueber eine Verbesserung an Handstickmaschinen möchte ich noch einige Bemerkungen nicht unterlassen. Seit zwei Jahren arbeitet ein Plauener Ingenieur an einem Apparate, welcher eine wesentliche Verbesserung der Taschentuchapparate an Handstickmaschinen darstellt. Derselbe kann an jeder schon vorhandenen

Handstickmaschine angebracht werden und unterscheidet sich von den bereits bekannten besonders dadurch, daß die Rähmchen, auf denen früher nur ein Taschentuch bestickt werden konnte, so eingerichtet sind, daß man diese jetzt mit vier und mehr Tüchern belegen kann. Daraus ergibt sich, daß man jetzt statt der früheren 24—33 48—72 Taschentücher auf einer gewöhnlichen Handstickmaschine und bei Doppelmaschinen 96—114 je nach Größe und Modell der Maschine einspannen und besticken kann. Apparate dieser Art sind bereits bei mehreren hiesigen Firmen im Betrieb und arbeiten zur vollen Zufriedenheit. — Der letzte Arbeitsmarktbericht weiß leider nur von einer weiteren Verschlechterung unserer Stickerei- u. Spitzenindustrie zu berichten. Die durch die gesteigerten Lebenskosten, Erhöhung der Post- und Telegrammgebühren, Gütertarife usw. verursachte Verteuerung der Erzeugnisse unserer Stickerei- und Spitzenfabrikation vermindern die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung außerordentlich. Bei der allgemein verteuerten Lebensweise tritt die Erscheinung mehr denn je zutage, daß die Erzeugnisse unserer Hauptindustrie mehr Luxus- als Bedarfsartikel sind. Das Ausbleiben der Aufträge bestätigt diese Erscheinung.

Die Zahl der arbeitsuchenden Sticker, Aufpasserinnen und Fädlerinnen ist gestiegen. Nur ganz geübte Facharbeiterinnen für Konfektion sind im allgemeinen noch gesucht. Auch für Heimarbeit werden nur für besondere Spezialarbeiten Kräfte gefordert. Die in diesen Wochen allgemein übliche Neumusterung hat nicht in dem Maße eingesetzt, wie das bei der immer noch erheblichen Anzahl arbeitsloser Zeichner (181) wünschenswert gewesen wäre. Die Kosten, welche jede Neumusterung bei der gegenwärtigen Teuerung erfordert, lassen die allermeisten Fabrikanten nur das Allernotwendigste anfertigen.

Wie der Wochenschrift der Stickerei- und Spitzen-Industrie mitgeteilt wird, soll es nach mehrjährigen Versuchen gelungen sein, eine neue Textilfaser\* auf künstlichem Wege herzustellen, welche in der Herstellung um die Hälfte billiger zu stehen kommt als Kunstseide. Die Haltbarkeit dieses neuen Produktes soll zwischen Baumwolle und Kunstseide stehen und sich in Matt- und Hochganz herstellen lassen und sowohl für Web- wie für Stickzwecke verwendbar sein. Es sollen bereits Bestrebungen bestehen, eine Aktiengesellschaft in Plauen zu gründen, welche dieses Erzeugnis unserer Stickerei- und Spitzenindustrie nutzbar machen will. „Hoffentlich erfüllen sich die in den beteiligten Kreisen auf das neue Verfahren gesetzten Hoffnungen zum Vorteil für unsere Industrie.“ — Albert Vogtländer.



## Hilfs-Industrie



### Mineralsäuren in Geweben und deren Bestimmung.

Die Anwesenheit anorganischer, sowie organischer Säuren in Textilmaterialien ist von großer Wichtigkeit und wird von Webern und Ausrüstern viel zu wenig beachtet. Qualität, Aussehen und Haltbarkeit eines Gewebes werden durch die in demselben enthaltenen Säuren nachteilig beeinflusst.

Während den verschiedenen Verarbeitungsstadien, wie Schlichten, Bleichen, Färben und Appretieren nehmen die Fasern aus den zur Anwendung gelangenden Chemikalien Säure auf, welche dann oft nicht sorgfältig ausgewaschen wird. Sehr schädlich sind Mineralsäuren, wie Schwefelsäuren und Salzsäure. Auch organische Säuren, hauptsächlich Fettsäuren, können eine nachteilige Einwirkung ausüben. Der Grad der Einwirkung von Säuren hängt zum großen Teile von der Natur des Fasermaterials ab. Pflanzenfasern werden von Mineralsäuren sehr rasch, tierische Fasern hingegen nicht oder nur wenig angegriffen. Unreine vegetabilische Fasern, wie Jute und Haut, welche viel Lignin und Pektin enthalten, sind weniger widerstandsfähig gegen Säuren als die reinere Baumwolle und Leinwand. Die Wirkung der Säuren ist dieselbe, erstreckt sich aber bei den reinen Materialien auf einen bedeutend längeren Zeitraum. Durch die Einwirkung von Mineralsäuren auf Cellulosefasern wird erst Oxy- und Hydrocellulose, bei größeren Mengen von Säuren auch Dextrose gebildet und die Faser kann vollständig zerstört werden. Selbst Spuren von Säuren vermögen auf Gewebe einzuwirken und dieselben gegen klimatische Einflüsse weniger widerstandsfähig machen. Schon durch Berührung und Uebertragung üben Säuren ihre schädliche Wirkung aus. In halb-wollenen oder halbseidenen Stoffen, bei welchen Wolle und Seide mit Schwefelsäure gefärbt und aviviert wurden, vermag die Säure

\* Wir haben bereits in Nr. 20 des letzten Jahrganges einen kurzen Bericht über diese neue Universal-Kunstfaser gebracht. Red.